

Das St. Niklas-Spital zu Regensburg

von

Werner Johann Chrobak

Innerhalb des erstaunlich vielfältigen Spektrums der Regensburger Spitäler zählt das St. Niklas-Spital zu den ältesten. Allerdings ist es aus dem Bewußtsein der Regensburger weitgehend verschwunden. Dies liegt zum einen an der Aufhebung seiner Existenz spätestens bei der Säkularisation, zum anderen aber auch daran, daß seine Geschichte noch viel zu wenig erforscht ist. Es gibt keine neuere eigenständige Veröffentlichung – ja nicht einmal einen Aufsatz – darüber. Ungedruckt blieb die juristische Dissertation von Alfred Schönberger über die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster, innerhalb derer dem „Siechenhaus Sankt Nikola“ ein Abschnitt gewidmet ist.¹ Unpubliziert blieb auch eine maschinenschriftliche Hauptseminararbeit im Fach Kirchengeschichte bei Prof. DDr. Joseph Staber und Dr. Hardo-Paul Mai im Sommersemester 1971 an der Universität Regensburg von Karl Kuffer über „Das St. Niklas-Spital in Regensburg“.² Die in älterer Literatur verstreuten Nachrichten über St. Niklas bietet – allerdings bekanntermaßen ohne Quellennachweis – Karl Bauer in seinem Regensburg-Standardwerk.³ Am Rande streifte Artur Dirmeier das St. Niklas-Spital in seinem Beitrag über „Die Spitäler im Bistum Regensburg“ im Band „1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg“ 1989.⁴ Die Neuerscheinung „Spitäler in Regensburg“ in der Reihe „Die Großen Kunstführer“ des Verlags Schnell & Steiner (1994) widmet dem Leprosenhaus St. Niklas eine Text-, eine Bild- und eine Umschlagseite.⁵ Was ist bisher aufgrund der bisher – durchaus ungenügenden – Forschungslage bekannt?

Gründung

Regensburg besaß im Mittelalter zwei Leprosenspitäler (= Aussätzigenspitäler) außerhalb der Stadtmauern: St. Niklas im Osten – heute Adolf-Schmetzer-Straße 44 –

¹ Vgl. Schönberger, Alfred: Die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster zu Papst und Reich, Bischof, Land und Reichsstadt Regensburg, masch.-schriftl. Jur. Diss. Univ. Würzburg, 1953, spez. S. 105–109.

² Vgl. Kuffer, Karl: Das St. Niklas-Spital in Regensburg. Ein Beitrag zum Hauptseminar „Das mittelalterliche Spitalwesen der Reichsstadt Regensburg“ von Prof. DDr. Joseph Staber u. Dr. Hardo-Paul Mai, masch.-schriftl., Univ. Regensburg, Sommersemester 1971, 55 S.

³ Bauer, Karl: Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, 4. Aufl., Regensburg 1988, S. 796–798.

⁴ Vgl. Dirmeier, Artur: Die Spitäler im Bistum Regensburg, in: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. Berichte und Forschungen, München, Zürich 1989, S. 209–227, spez. S. 214–216.

⁵ Vgl. Dirmeier, Artur, Morsbach, Peter: Spitäler in Regensburg. Krankheit, Not und Alter im Spiegel der Fürsorgeeinrichtungen und Krankenhäuser einer Reichsstadt (Die Großen Kunstführer 192), Regensburg 1994, S. 19–21 u. Abb. auf Rückumschlag.

und St. Lazarus im Westen – heute Stadtpark in Höhe Prüfeningerstraße 16–18. Während beim St. Lazarusspital Gründungsjahr – 1296 – und Stifter – Schultheiß Heinrich Zant – faßbar sind,⁶ tappt man beim älteren St. Niklas-Spital im Dunkeln. Das St. Niklas-Spital erscheint von Anfang an als Besitz des Damenstifts Niedermünster, ihm gehörte es bis zur Säkularisation. Ob es direkt vom Stift Niedermünster gegründet wurde oder durch einen Stifter von außerhalb ins Leben gerufen wurde und etwa durch Stifterwillen schenkungsweise an Niedermünster kam, darüber gibt es keine gesicherten Nachrichten. Vorsicht ist gegenüber einer relativ späten Tradition aus dem 16. Jahrhundert geboten, wonach die Gründung bereits im 10. Jahrhundert erfolgte: Äbtissin Barbara von Aham sah in Herzogin Judith die eigentliche Begründerin des Stifts Niedermünster und gleichzeitig des St. Niklas-Spitals.⁷ Thomas Ried, der 1809 Abschriften von Urkunden des St. Niklas-Spitals anfertigte – das Abschriftenfaszikel befindet sich heute in der Staatlichen Bibliothek Regensburg⁸ – vertrat ebenfalls die Niedermünstersche Tradition einer Gründung durch Judith, mehr noch: Herzogin Judith und Königin Gisela von Ungarn hätten das Niklas-Spital gestiftet, es dem Niedermünsterstift unterworfen und den Pfründnern eine Regel gegeben.⁹ Karl Bauer schließt sich der Niedermünsterschen Haustradition an: „Diese Überlieferung darf als historische Tatsache gewertet werden.“¹⁰

Dem stehen mehrere Indizien gegenüber, die eine Gründung zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich machen: Die Nikolausverehrung und Nikolauspatrozinien verbreiten sich erst nach dem 1. Kreuzzug (1096–1099) in Mitteleuropa.¹¹ Der Ausatz wird aus dem Orient vor allem durch die Kreuzzüge eingeschleppt,¹² Regensburg war ein Sammelpunkt für die Kreuzzugsheere 1147 und 1189, durch seine geographische Lage wurde es auch von rückkehrenden Kreuzfahrern berührt.

Die Notwendigkeit für die Einrichtung von Leprosenspitälern ergab sich somit erst ab dem 12. Jahrhundert. Das älteste – mir bekannte – Leprosenhaus in Bayern ist das

⁶ Vgl. Dirmeier S. 215. – 1295 (statt 1296) vertritt als Gründungsjahr Schmuck, Johann: Zeichnung aus dem Salbuch von St. Lazarus, in: 1542–1992. 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg. Eine Ausstellung der Museen der Stadt Regensburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-lutherischen Kirche in Regensburg, 15. Oktober 1992 bis 17. Januar 1993, Regensburg 1992, S. 337. – Neuerdings wird 1295/96 als Gründungszeitpunkt in Frage gestellt durch Hinweis auf einen Ablassbrief des 1286 verstorbenen Bischofs Hartmann von Passau zugunsten des Leprosenhauses sowie die von Bischof Konrad V. von Regensburg 1299 erfolgte Bestätigung einer erneuten Gründung von Leprosenhaus und Kapelle durch den Schultheiß Konrad Zant: Vgl. Dirmeier-Morsbach S. 20.

⁷ Vgl. HSTAM Hochstift Regensburg Nr. 43; Schönberger S. 105.

⁸ Vgl. Ried, Thomas: *Codicillus chronologico-diplomaticus Hospitalis Domus Leprosorum ad S. Nicolaum prope Ratisbonam*. Collectus ex Archivo Parthenonis Monasterii inferioris Ratisbonae, 1809: Staatliche Bibliothek Regensburg (StBR) Rat. ep. 347 (Kopie im BZAR/MS 184); Teildruck dieser von Ried wiedergegebenen Urkunden von 1217 bis einschließlich der Spitalordnung von 1333 bei Schratz, Wilhelm: Die ältesten Urkunden des St. Nikolausspitals in Regensburg, in: *Urkundliche Beiträge zur Geschichte bayerischer Lande*, hg. v. Wilhelm Schratz, Regensburg 1885, S. 11–32.

⁹ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, 1. Blatt.

¹⁰ Bauer S. 796.

¹¹ Vgl. Meisen, Karl: *Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande*. Eine kultgeographisch-völkskundliche Untersuchung, Düsseldorf 1931, S. 119ff.

¹² Vgl. Schöppler, Hermann: *Die Geschichte der Pest zu Regensburg*, München 1914, S. 19. – Wolfsteiner, Alfred: *Die Pest in der Oberpfalz (Oberpfälzer Raritäten, Bd. 6)*, Weiden 1990, S. 14.

in der Vorstadt Biburg bei Passau, urkundlich erstmals bezeugt 1160.¹³ Die urkundliche Überlieferung für das St. Niklas-Spital in Regensburg setzt mit den Jahren 1215/1217 ein, als ein Pfarrer Ulrich von Niedermünster dem Spital ein Haus vermacht.¹⁴ Dieser „Ulricus plebanus“ ist Pfarrer im Stift Niedermünster, der zugleich als erster geistlicher Pfleger und Probst von St. Niklas faßbar ist.¹⁵ Als erster weltlicher Pfleger – neben dem geistlichen – tritt ab dem Jahr 1236 ein Chunradus, „magister leprosorium ad S. Nicolaum“, auf.¹⁶ Auch die Verleihung von spitaleigenen Gütern setzt urkundlich erst ab 1238/40 ein.¹⁷ Dies alles spricht dafür, daß eine Gründung des St. Niklas-Spitals erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts anzunehmen ist. Am 15. 7. 1289 nahm Herzog Heinrich von Bayern das Leprosenhaus St. Nikolaus zu Regensburg unter seinen besonderen Schutz.¹⁸

Das Zurückgehen des Aussatzes im 14. Jahrhundert bewirkte, daß im St. Niklas-Spital auch andere Kranke aufgenommen wurden. Entsprechend änderte sich die Bezeichnung von „Leprosenhaus“ in „Siechenhaus“. Der letzte „Leprosenmeister“ erscheint im Jahr 1316.¹⁹

Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist die Tätigkeit des Siechenhauses St. Niklas gut bezeugt. Bis 1603 bzw. 1612 reicht auch die Liste der weltlichen bzw. geistlichen Pfleger von St. Niklas.²⁰ Welches Schicksal St. Niklas allerdings im Dreißigjährigen Krieg erlitt – ob es 1633 zerstört wurde wie sein Gegenstück im Westen, St. Lazarus²¹ –, ob es nach einem Wiederaufbau und barocker Umgestaltung seine Funktion als Siechenhaus wiederaufnahm oder ob es als Erholungsstätte der Stiftsdamen von Niedermünster diente,²² darüber ist Genaueres nicht bekannt und muß erst noch erforscht werden. Klarer stellen sich die Verhältnisse ab der Säkularisation dar: Im November 1803 übernahm der Minister der Französischen Republik und Gesandte am Immerwährenden Reichstag in Regensburg, Bacher, das niedermünstersche Gut St. Niklas mit Garten. Eine in diesem Zusammenhang genannte Hausverwalterin – von einem Siechenhauspfleger ist nicht mehr die Rede – zog eine als Entschädigung angebotene Schankergerechtigkeit einer angebotenen Pension vor. Die 102 auf der Kapelle im Gut St. Niklas ruhenden Messen wurden auf die Stiftskirche Niedermünster transloziert.²³

¹³ Vgl. Dombart, Theodor: Das München-Schwabinger Leprosenhaus und seine Nikolai-kirche, in: Oberbayerisches Archiv 85 (1962) S. 8.

¹⁴ Vgl. Schratz, Wilhelm: Urkundliche Beiträge zur Geschichte bayerischer Lande, Regensburg 1885, S. 11, Nr. 1.

¹⁵ Vgl. Liste „Designation der Pfarrer im Stifte Niedermünster, welche zugleich Pfleger und Pröbste des Siechenhauses St. Niclas waren“, bei Ried, StBR Rat. ep. 347.

¹⁶ Vgl. Liste „Designation der weltlichen Pfleger und Pröbste oder auch Verweser des Siechenhauses zu St. Niclas“, bei Ried, StBR Rat. ep. 347.

¹⁷ Vgl. Kopiaibuch des Spitals St. Niklas zu Regensburg: „Verzeichnuß Aller Brieflichen Uhrkunden Dem Hospital unnd Pfrindthauß zu St. Niclas Angehörig, wie die in der Canzley diß Kays. Gefürsten Freyen Weltlichen Stiftts und Closters zu finden. In dißem Form unnd Registratura verfaßet durch Johann Sigmundt Brechtel Probstrichter unnd Probstem obgemelts Hospitals S. Nicolay“, 1613, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR) BDK 18, Bl. 28 R; Vgl. auch Schratz S. 11.

¹⁸ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 13.

¹⁹ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347.

²⁰ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347.

²¹ Vgl. Dirmeier S. 215 f.

²² Vgl. Bauer S. 797.

²³ Vgl. Schlaich, Heinz Wolfgang: Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VO 97 (1956) S. 258 f.

Nach 1808 erwarb der Bierbrauer Johann Christoph Lehr das Gut St. Niklas. Er richtete dort eine Schankwirtschaft ein, die in der Biedermeierzeit von Regensburgern gerne aufgesucht wurde.²⁴ Lehr war es auch, der eine etwas mehr als lebensgroße Steinfigur, die vor der St. Niklaskapelle stand und als Stifterin Judith im 19. Jahrhundert gedeutet wurde,²⁵ zertrümmern und im Garten vergraben. In Wirklichkeit handelte es sich bei dieser Figur um eine ursprünglich für das Nordportal der Dreieinigkeitskirche bestimmte „Caritas“ des Schwäbisch-Haller Bildhauers Leonhard Kern, geschaffen um 1630/32. Der Kopf, Ende des 19. Jahrhunderts wieder aufgefunden, gelangte in das Stadtmuseum Regensburg, während der in den 1930er Jahren bei Kanalarbeiten wieder aufgetauchte Corpus anschließend wieder vergraben wurde.²⁶

1854 kaufte Bischof Valentin von Regensburg die Gebäude von St. Niklas, um hier ein Priesterseminar einzurichten,²⁷ doch wurde der Plan unter Bischof Senestrey hinfällig: Das Priesterseminar wurde im aufgelösten Schottenkloster St. Jakob untergebracht. Die Kirche verkaufte St. Niklas 1857 an den Regensburger Bürger und Apotheker Clemens Deißböck, er richtete hier eine chemische Fabrik ein.²⁸ Über wechselnde Besitzer – 1875 Fabrikant Henkel – gelangte St. Niklas Ende des 19. Jahrhunderts an Fabrikant Schöpf, der die Räume für eine Maschinenfabrik nutzte.²⁹ Heute ist im Erdgeschoß des ehemaligen Kapellenraums der St. Niklas-Kapelle eine Vertretung der Bizerba-Waagen untergebracht.

Lage und Gebäude des St.-Niklas-Spitals

Die Miniatur im Kopialbuch³⁰ des St.-Niklas-Spitals im Bischöflichen Zentralarchiv von 1613 zeigt die geographische Lage: In Sichtweite – aber deutlichem Abstand – rund 1000 Schritte vor dem Stadttor, dem gotischen Ostentor, auf freiem Feld bzw. freier Wiese gelegen, durch einen Bach getrennt.

Das Spitalgebäude ist langgestreckt, das rote Dach wird von einem Treppengiebel überragt, der Bau scheint zweigeschossig zu sein, mit großen rechteckigen Fenstern im Obergeschoß. Das Gebäude wird im Untergeschoß von einer Mauer verdeckt, die Strebe Pfeiler mit Dreiecks-Grundriß stützen die Mauer.

Wie genau gibt die Zeichnung die Wirklichkeit wieder?

Der Blick auf das Ostentor rechts läßt erkennen, daß keine genaue Wiedergabe vorliegt, jedoch die wesentlichen Grundelemente getroffen sind: Aufragender Torturm, Torvorbau und zwei Flankierungstürme. Mit gewissen Einschränkungen können wir davon ausgehen, daß die Zeichnung einen groben Eindruck des gotischen, vorbarocken St.-Niklas-Spitals zeigt.

Für die Jahre 1454–1462 ist eine Erweiterung der Kapelle bezeugt; hierfür erhielt das Spital eine „Beisteuer“ aus der Stadtkasse, die ein Begharde für den Bau einer

²⁴ Vgl. Bauer S. 797.

²⁵ Vgl. Walderdorff, Hugo Graf von: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896, S. 567.

²⁶ Vgl. Trapp, Eugen: Kopf der Caritas, in: 1542–1992. 450 Jahre Evangelische Kirche in Regensburg, Regensburg 1992, S. 324 f.

²⁷ Vgl. Walderdorff S. 567.

²⁸ Vgl. Schuegraf, Joseph Rudolph: Topographische Beschreibung der Osten-Vorstadt Regensburg, in: VO 21 (1862) S. 75–138, spez. S. 125.

²⁹ Vgl. Walderdorff S. 567.

³⁰ Vgl. BZAR BDK 18. – Abb. bei Dirmeier-Morsbach (Umschlag-Rückseite).

anderen Kapelle gesammelt hatte.³¹ Nach Karl Busch hatte die gotische Kapelle von St. Niklas einen Umgang, der bei der Barockisierung um 1720 entfernt wurde. Busch vertritt ferner die These, daß hier schon ein römisches Invalidenhaus bestanden habe.³²

Heute präsentiert sich uns ein kombinierter Baukörper in Nord-Süd-Erstreckung, der aus markanter profanierter Kapelle und angebautem Siechenhaus besteht. Die Kapelle besitzt fünf Achteckseiten. Das Kapellendach wird von einer achtseitigen Laterne bekrönt. Zu den barocken Rundbogenfenstern im Obergeschoß korrespondieren im Erdgeschoß breitere Rundbogen-Schaufenster bzw. eine Rundbogen-Eingangstür. Im Inneren ist die Kapelle durch Einziehen einer Flachdecke unten für Gewerbe-, oben für Wohnzwecke eingerichtet.³³ Mader vertritt – anders als Busch³⁴ – die Ansicht, daß die Kapelle auch im Kern des Mauerwerks der Barockzeit angehöre. Das Siechenhaus ist ein in gleicher Breite an die Kapelle angebautes langgestrecktes Flügel, mit zwei Geschossen, einem leichten Knick in östlicher Richtung im letzten Drittel. Ein freistehendes Nebengebäude im Süden – auf einem Aquarell des 19. Jahrhunderts gut erkennbar,³⁵ wurde 1931 abgebrochen.³⁶ 1875 wurden Siechenhaus und Kapelle vom Fabrikanten Henkel anstelle eines Schindeldaches mit einem Schieferdach versehen.³⁷

Die Besitzausstattung des Spitals

Das St.-Niklas-Spital war vergleichsweise reich begütert. Obwohl die ursprüngliche Stifterfundierung nicht bekannt ist, weisen die Urkunden ab dem 13. Jahrhundert und die Rechnungsbücher des 15.–17. Jahrhunderts einen weitverstreuten Besitz nach. Als wichtiger Quellenbestand nicht nur zur Spital-, sondern darüber hinaus zur allgemeinen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, harren der Auswertung im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg 5 Rechnungsbücher des Spitals St. Niklas zu Regensburg der Jahre 1476,³⁸ 1508,³⁹ 1534,⁴⁰ 1543⁴¹ und 1556/57,⁴² ferner ein Faszikel zur Wirtschaftsführung des Stifts St. Niklas zu Regensburg mit einer Beschreibung des

³¹ Vgl. Gemeiner, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, Bd. 3, Regensburg 1821, Reprint München 1971, S. 228.

³² Vgl. Busch, Karl: Regensburger Kirchenbaukunst 1160–1280, in: VO 82 (1932) S. 1–191, spez. 161.

³³ Vgl. Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Bd. 22, 3: Stadt Regensburg, Profanierte Sakralbauten und Profangebäude, München 1933, S. 50.

³⁴ Vgl. Busch S. 161.

³⁵ St. Niklas, Ansicht von Westen, Aquarell mit Deckfarbe, anonym, Anfang 19. Jh., Bildgröße 17 × 24 cm, Museum der Stadt Regensburg 1983/102. – Abb. in Dirmeier-Morsbach S. 21.

³⁶ Vgl. Busch S. 161.

³⁷ Vgl. Plan St. Niklas, Umänderung des seitherigen Schindeldaches in ein Schieferdach des Wohnhauses des Fabrikanten Friedrich Henkel in Alt St. Niklas. Grundriß, Querschnitt, Ansicht von Westen und Situationsplan. Maßstab 1:100. Regensburg, 21.03.1875, Bauordnungsamt Regensburg.

³⁸ BZAR BDK 5728.

³⁹ BZAR BDK 5729.

⁴⁰ BZAR BDK 5730.

⁴¹ BZAR BDK 5731.

⁴² BZAR BDK 5732.

Gutes zu Sengkofen 1651, einer Verfügung über die Verwendung der Einkünfte des Stifts 1677 und der Einnahmen des Stifts 1680.⁴³

Das Spital besaß nicht nur Häuser innerhalb der Stadt Regensburg – so ein circa 1217 von Pfarrer Ulrich von Niedermünster geschenktes Haus in der Engelpoltstraße⁴⁴ und ein vom gleichen Wohltäter überlassenes Haus mit Hofstatt in der Ahkirchenstraße,⁴⁵ ferner ein vom Ehepaar Wolfram und Christine Schober 1258 übereignetes Haus in der Prunnlaiten⁴⁶ – sondern auch ein Bräuhaus, auf dem „Siechenwöhrd“ unterhalb des Bruderwöhrds eine Mühle – die 1295 durch Hochwasser weggerissen und neu gebaut werden mußte⁴⁷ – einen Bauhof,⁴⁸ viele Äcker und Wiesen innerhalb des Burgfriedens der Stadt Regensburg,⁴⁹ Weinberge bei Kneiting und Steinweg,⁵⁰ bei der „Schelmstraße“⁵¹ (wohl am Schelmengraben) und in „Wörd“⁵² (wohl Wörth a. d. Donau), darüber hinaus aber ca. 15 Hofstellen, meist südlich von Regensburg und im angrenzenden Niederbayern, so in Alkofen (Allkofen bei Schierling), Ehenthal (Ehetal bei Straubing), Erbling (Bling bei Straubing), Erring (Ehring bei Sünching), Irl (bei Regensburg), Hirsinnig (Hirschling bei Geiselhöring), Kierffenholz (Kiefenholz bei Wörth a. d. Donau), Lachling (bei Eggmühl), Pergkham (Perkam bei Geiselhöring), Pilling (bei Straubing), Riekofen (bei Regensburg), Sandnhoff (Sandhof bei Pfatter), Senkhofen (Sengkofen bei Regensburg), Synnching (Sünching bei Regensburg) und Tewgn (Teugn bei Bad Abbach).⁵³

Die Besitzentwicklung, die Einkommen, die Verstiftungen ließen sich aufgrund der glücklichen Quellenlage – der erhaltenen Rechnungsbücher, des Kopialbuchs und der Urkundenabschriften Rieds – sehr differenziert nachvollziehen. Eine Auswertung allerdings kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Die Erforschung dieses Feldes – etwa der Vergleich auch mit anderen Spitälern in Regensburg oder Bayern – wäre eine lohnende Aufgabe für eine Dissertation!

In den Quellen schlugen sich gelegentlich auch Streitigkeiten um Grundbesitz nieder: 1248/49 stritten sich das Spital St. Niklas und das Kloster Prüfening um einen Hof in Alkofen. Die Entscheidung fiel nach Appellation an den Apostolischen Stuhl für Prüfening,⁵⁴ doch erscheint Alkofen später wieder – so im Rechnungsbuch von 1476⁵⁵ – als Besitz des Niklasspitals. Differenzen zwischen den Äbtissinnen von Niedermünster und Mittelmünster um einen Acker in Kumpfmühl entschied die Regierung in Straubing 1549 zugunsten Niedermünsters und des Spitals St. Niklas.⁵⁶

⁴³ BZAR BDK 5733.

⁴⁴ Vgl. Schratz S. 11, Nr. 1.

⁴⁵ Vgl. Schratz S. 14, Nr. 8.

⁴⁶ Vgl. Schratz S. 14, Nr. 7.

⁴⁷ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 96–99 (Mühle), 118 (Bräuhaus). – Schratz S. 21–23, Nr. 17.

⁴⁸ Vgl. Schuegraf S. 125.

⁴⁹ Vgl. Aufstellung: St. Niklas gehörige Acker im Burgfrieden 1581, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg NsR 88 h.

⁵⁰ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 135 R, 142 R, 146 R.

⁵¹ Vgl. Schratz S. 29, Nr. 32.

⁵² Vgl. Schratz S. 28, Nr. 29.

⁵³ Vgl. Kopialbuch BZAR BDK 18, Bl. 3–160. – Rechnungsbücher 1476–1556/57 BZAR BDK 5728–5733. – Dazu Kuffer S. 34–41.

⁵⁴ Vgl. Schratz S. 12f., Nr. 4 u. 5, S. 16f., Nr. 10. – Schönberger S. 107f.

⁵⁵ Vgl. BZAR BDK 5728, Bl. 1.

⁵⁶ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Bl. 270. – Schönberger S. 108.

Außer Haus- und Grundbesitz wurden dem St.-Niklas-Spital auch immer wieder Geldsummen vermacht. Das mittelalterliche Denken gläubiger Menschen, diese Spenden zur Ehre Gottes, zum eigenen Seelenheil und zum Wohl der Kranken, zu geben, bedeutete jahrhundertlang eine sichere Finanzierungssäule im Wohlfahrtswesen. Zu Lebzeiten oder im Testament bedachten viele Regensburger Bürger und Bürgerinnen das Spital St. Niklas, so wie etwa Frau Mächthild Wetzl, von der eine Urkunde unter dem 4. Juli 1320 berichtet: „Jorg, Cramer und purger zu Regensburg bekennt, dass Frau Mächthilt die Wetzlin, der G. g. geschafft hat 7 Pfund R. Pf. durch Gottes Ehre und ir Seelhail den armen Dürftigen ausserhalb der Stadt ze Regensburg gein Osten ze St. Nycla, daz si davon caufen schullen ain Gult, von der sie jürlich getröstet werden; obiger Jorg gab ihnen für besagte 7 Pfund 2 Hofstette, die sein Aigen waren, und von diesen soll man ihnen geben 81 Pfenning u. 2 Hüner alle Jar. Selbe 2 Hofstette sind gelegen in der Schilterstrazze, zunächst an dem Winkel. – Dieselben Siechen sollen jährlich irem Pfarrer geben 12 Pf. dass er der genannten Mächtild sel. Jarszeit begehe an St. Urbansabend mit Vigil u. des andern Tages mit einer Seelmesse.“⁵⁷ Das Regensburger Urkundenbuch bezeugt in vielen Fällen, daß das St. Niklas-Spital in Testamenten nicht vergessen wurde.⁵⁸

Friedrich der Schöne (†1330), der Konkurrent Kaiser Ludwigs des Bayern, beschenkte St. Niklas testamentarisch mit 10 Schock böhmischer Pfennige.⁵⁹

Die Verwaltung des St.-Niklas-Spitals

Rechtmäßig unterstand das St.-Niklas-Spital – soweit erkennbar – von Anfang an dem Damenstift Niedermünster.⁶⁰ Anders als das jüngere Leprosenhaus St. Lazarus, das durch seine Stiftung durch den Regensburger Patrizier Zant die erste rein bürgerliche Wohlfahrtseinrichtung Regensburgs war,⁶¹ blieb das St.-Niklas-Spital dem Grunde nach stets eine kirchliche Institution. Die Oberaufsicht übte die Äbtissin von Niedermünster aus. Ihre Vollzugsorgane waren ein geistlicher und ein weltlicher Pfleger.

Als geistlicher Pfleger für St. Niklas fungierte stets der Stiftspfarrer von Niedermünster. Seit dem III. Laterankonzil (1179) waren den Leprosenhäusern eigene Kirchen, Friedhöfe und Seelsorger zugestanden. Als erster geistlicher Pfleger wird 1212 ein Pfarrer Ulricus faßbar, gefolgt 1220 von einem Magister Siboto, 1240 von einem Pfarrer Luipoldus und 1257 von einem Regensburger Scholastikus Siboto. 1259 übernahm der bekannte Leo Tundorfer, der spätere Bischof von Regensburg (1262–1277), dieses Amt, 1265 Altmann Graf von Roteneck, 1279 Pfarrer Gundekar. Mit Marquard von Au findet sich 1280 erstmals ein Chorherr der Alten Kapelle als geistlicher Pfleger für St. Niklas, weitere Chorherrn der Alten Kapelle waren 1394 Johannes Pachmayer, 1411 Johannes Ellenpach, 1432 Konrad Pleßing und 1522/1537 Sigismund Pender. Aber auch Kanoniker des Domstifts übernahmen diese Funktion, so Heinrich von

⁵⁷ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 20. – Schratz S. 25, Nr. 22.

⁵⁸ Vgl. Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1, Urkunden der Stadt bis zum Jahre 1350, München 1912, Nr. 240, 486, 524, 927, 960, 992, 1102, 1268, 1286, 1287, Bd. 2, Urkunden der Stadt 1351–1378, München 1956, Nr. 178, 194, 262, 289, 407, 426, 718, 783, 829, 962, 1073. – Kuffer S. 30.

⁵⁹ Vgl. Bauer S. 798.

⁶⁰ Vgl. Schönberger S. 105 f.

⁶¹ Vgl. Dirmeier S. 215.

Parsberg 1461, Johannes Smider 1500, Christoph von Aham 1545, David Kölderer 1563, 1599 Johann Wilhelm von Holdingen zu Pöringen. Auch das Kollegiatstift St. Johann ist mit einem Kanonikus, Thomas Oberschwendtner, 1576 vertreten. Als letzten geistlichen Pfleger von St. Niklas führt Ried in seiner Zusammenstellung 1612 den Minoriten Pater Melchior Kreutzer, zugleich Pfarrer von St. Ulrich, auf.⁶²

Zu weltlichen Pflegern wurden bis zur Reformation meist – aber nicht ausschließlich – angesehene Regensburger Bürger, Wachtmeister der Ostnerwacht, Stadtkämmerer oder sogar Bürgermeister bestellt: 1324 Berchtoldus der Amman, Bürger zu Regensburg, „Wachtmeister zu Osten“; 1362 Stephan der Tundorfer, Bürger zu Regensburg, ebenfalls „Wachtmeister zu Osten“; 1382 Ulrich auf Thunau, Stadtkämmerer von Regensburg; 1415 Erhard Reich, Bürger und später Stadtkämmerer zu Regensburg; 1432 Conrad Gräfenreuther, Schultheiß zu Regensburg; 1466 Peter Grafenreuther, Bürger und Stadtkämmerer zu Regensburg; 1512 Hans Smaller, Bürger und Stadtkämmerer zu Regensburg und 1534 Urban Trunkel, Bürger und Ratsmitglied zu Regensburg. Als erster „Magister leprosororum ad S. Nicolaum“ ist für das Jahr 1236 ein Chunradus bei Ried in einer „Designation der weltlichen Pfleger oder Pröpste oder auch Verweser des Siechenhauses zu St. Niclas“ genannt, als letzter 1603 Andreas Endres, „Kastner zu Niedermünster und Pfleger zu S. Niclas“.⁶³ Nachdem sich die Reichsstadt Regensburg 1542 dem Protestantismus zugewandt hatte, weigerte sich die Äbtissin von Niedermünster, Regensburger Bürger zu Pflegern von St. Niklas zu bestellen. Der Rechtsstreit zog sich ab 1553 zehn Jahre lang hin. 1563 entschied Kaiser Ferdinand zugunsten der Äbtissin von Niedermünster. Ab diesem Zeitpunkt wurden als weltliche Pfleger des St. Niklas-Spitals praktisch nur mehr niedermünstersche Stiftsbeamte – Propstrichter und Kastner – ernannt.⁶⁴

Verträge, die das St.-Niklas-Spital betrafen, wurden meist von Äbtissin, geistlichem und weltlichem Pfleger gemeinsam unterzeichnet. Auch wurden die Siechenpfründen von diesen drei Amtsträgern gemeinschaftlich vergeben; ihnen gegenüber gelobten die Pfründnerinnen/Pfründner auch, die Spitalordnung einzuhalten. Verträge und Geschäftsvorgänge geringerer Bedeutung wurden gelegentlich von den beiden Pflegern allein unterzeichnet.⁶⁵ Festzuhalten ist die Form der gemischt geistlich-weltlichen Pflugschaft unter geistlicher Oberaufsicht.

Zu unterscheiden vom weltlichen Pfleger als Rechtsvertreter ist der „Siechenmeister“ oder „Spitalmeister“, der als der praktische Verwalter des Spitals anzusehen ist. Ihm oblag auch die Strafgewalt gegenüber den Pfründnern und Personal nach Gewohnheit des Hauses. Die Äbtissin bestellte jeweils den „Siechen-“ bzw. „Spitalmeister“ allein.⁶⁶

⁶² Vgl. Zusammenstellung „Designation der Pfarrer im Stifte Niedermünster, welche zugleich Pfleger und Pröpste des Siechenhauses St. Niclas waren“ bei Ried, StBR Rat. ep. 347. – Vgl. auch Schönberger S. 158ff. (Anhang: III. Reihe der Pfarrer von Niedermünster). – Kuffer S. 52f. (Anhang III).

⁶³ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347. – Schönberger S. 158ff. (Anhang: IV. Reihe der Siechenmeister zu S. Nikola). – Kuffer S. 54f.

⁶⁴ Vgl. Ried, StBR Rat. ep. 347, Bl. 273. – Schönberger S. 106, 108f. – Kuffer S. 48–51.

⁶⁵ Vgl. Schönberger S. 105f. – Kuffer S. 13f. – Dirmeier-Morsbach S. 19.

⁶⁶ Vgl. Kuffer S. 14. – Dirmeier-Morsbach S. 19f.

Die Spitalordnung des Jahres 1333

Für St. Niklas hat sich eine ausführliche, bemerkenswert frühe Spitalordnung aus dem Jahre 1333 erhalten.⁶⁷ Sie wurde von Äbtissin Offemia von Niedermünster und Pfarrer Eberhard von Niedermünster unter dem Datum des 29. Juli 1333 gemeinschaftlich erlassen und sollte eine ältere, in Vergessenheit geratene Spitalordnung ersetzen. Ob Bischof Nikolaus von Ybbs (1313–1340) hier ordnend eingriff, wie Janner⁶⁸ und Hausberger⁶⁹ annehmen, dafür findet sich in der Spitalordnung selbst kein Hinweis.

Die Siechenordnung beinhaltet auf der einen Seite allgemeine Moralvorschriften mit Anweisungen auch für das religiöse Leben (z. B. Sakramentenempfang), auf der anderen Seite eine Hausordnung für das praktische Zusammenleben der Siechen unter den besonderen Bedingungen ihrer Krankheit. Die Legitimation für Erlaß dieser Regel leiteten Äbtissin und Siechenmeister aus der ihnen zugefallenen Verantwortung für das Seelenheil der – biblisch gesprochen – „anvertrauten Schafe“ ab. Auffällig sind vielfache Bibelzitate zur Begründung dieser Ordnung. Die wichtigsten Bestimmungen hier in Kürze: Jeder Sieche hat keusch zu leben bis zu seinem Tod. Im Falle der Übertretung des Gebots wird ihm nach Beweisaussage durch zwei Zeugen seine Pfründe entzogen, außer man beläßt sie ihm gnadenhalber.

Nach dem Tode eines Siechen darf sich der älteste Pfründner die beste Statt im Haus auswählen. Die Siechen sollen wohlherzogen in Worten und in Werken sein, auch dürfen sie sich nicht betrinken, um den Gesunden kein Ärgernis zu geben. Nach dem Abendläuten haben die Siechen zu schweigen und den Umgang untereinander einzustellen. Verboten sind Spiele – mit und ohne Würfel –, lautes Schimpfen und Singen. Bei Übertretung des Gebots gibt es für die Sünder am nächsten Freitag nur Wasser und Brot.

Untersagt ist auch das Tanzen. Kein Siecher darf ohne einen Gefährten aus dem Haus gehen. Eine Übernachtung außerhalb des Siechenhauses ohne Urlaub ist nicht gestattet. Wird ein Pfründner für nicht mehr sondersiech befunden, muß er das Siechenhaus verlassen, ohne daß ihm seine Pfründe ausbezahlt wird; wird er aber wieder sondersiech, so kommt er erneut in den Genuß der Pfründe und Fürsorge. Die Siechen dürfen nur ein einfarbiges – weißes, schwarzes oder graues – Gewand tragen, aber keine pelzverbrämten Hüte. Männer und Frauen müssen getrennte Wohnung haben. Sieche dürfen ihr Hab und Gut nicht außer Haus geben oder verkaufen. Im Falle ihres Todes soll zwei Drittel des Besitzes die Bruderschaft des Siechenhauses, ein Drittel der Siechenpfarrer erben. Sieche sollen nur zweimal am Tag essen, außer bei Kränklichkeit oder nach dem Aderlassen.

An Weihnachten, Ostern, Pfingsten und den großen Marienfesttagen sollen die Siechen beichten, den Leib des Herrn empfangen und besondere Opfer bringen. Fremde Sondersieche dürfen sich nicht länger als eine Nacht im Siechenhaus aufhalten, außer sie würden Diener im Hause oder wären dem Tode nahe. Sieche dürfen keine Waffen, Schwerter oder Messer tragen, mit Ausnahme abgestumpfter Brotmesser. Einsetzungen oder Absetzungen des Siechenmeisters (weltlichen Pflegers) seitens der Siechen ohne Wissen und Bestätigung durch Äbtissin und geistlichen Siechenmeister sind nicht erlaubt.

⁶⁷ Abdruck s. Anhang!

⁶⁸ Vgl. Janner, Ferdinand: *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, Bd. 3, Regensburg 1886, S. 152.

⁶⁹ Vgl. Hausberger, Karl: *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 1, Regensburg 1989, S. 193.

Zusammenfassung

Das St. Niklas-Spital in Regensburg ist das älteste Leprosenhaus (Aussätzigenspital) Regensburgs, entstanden wohl im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Träger ist bemerkenswerterweise nicht die Stadt Regensburg, sondern das adelige Damenstift Niedermünster. Die Verwaltung erfolgte unter Oberaufsicht der Äbtissin von Niedermünster in Dreiergemeinschaft mit einem von ihr bestellten geistlichen und weltlichen Pfleger. Über die innere Ordnung des Spitals gibt die frühe Spitalordnung von 1333 detaillierte Aufschlüsse. Die wirtschaftliche Basis bildeten außer den Einkünften aus dem Fundierungsgut die von Regensburger Bürgern und Bürgerinnen, von Geistlichen und Laien, immer wieder gemachten Stiftungen und testamentarischen Geschenke. Religiöse Motivation löste hier in Freiwilligkeit – lange vor staatlicher Vorsorge – ein soziales Problem auf praktikable und über Jahrhunderte hin funktionierende Art. Die Randgruppe unheilbar und ansteckend Kranker wurde in die Gesellschaft integriert, nicht total ausgegrenzt oder sich selbst überlassen. In der Gesellschaft war das Bewußtsein vorhanden, auch für diese Unglücklichen sorgen zu müssen. Von daher ist auf diesem Gebiet mittelalterlicher Gesellschaft Humanität und humanitäres Handeln auf christlicher Basis nicht abzusprechen.

ANLAGE

Regula Leprosorum ad S. Nicolaum extra muros Civitatis Ratisponensis^a

„Wir Ofmei von Gotes genaden Abtessin von Nidermünster ze Regenspurch, und Her Eberhart unser pfarrer daselben, der der Sundersiechen von St. Nycla ze Regenspurch ausserhalb der Stat ze Osten obrister Maister ist, wollen neuen und widerpringen derselben Siechen Regel, di si vor langer Zeit verloren habent, und tuen in das nicht ze gewär, noch ze schaden, nur ze from und ze Hail irer Seel, – daz unsers Herrn Schäffl, di uns empfohlen sind, nicht irr werden; wan sand Hanns spricht in dem Evangeli: Ein guter Hieter schol fleisslichen hüten seine Schäfflein, daz si der Wolf nicht zerstreu. Darum wellen und gepieten wir den vorgenannten Siechen mit ganzem Ernst, daz ein jeglicher Siech, er sei frau oder man, chäuschleich leb untz an seinen Tod, und swelcher Siech das gepot zerpricht, er sei frau oder man, ausserhalb des Hauss oder innerhalb, also daz man es gein im gewären mag mit 2 Siechen, di da pfrüentner sind; – dann in 2. oder in 3. menschen mund gewart man alle Wahrheit, – der soll seiner pfrüent ewichleich darumb enperen, ez sey dann, ob man im hinnach nicht besondere Gnade will tuen. Wir gepieten auch, daz nach eines Siechen Tod alweg der eltist pfrüentner im selb di peste Stat in dem Haus auswel, und schol niemant mit im darumb chriegen; dann geschriben stet, man schol die alten alweg in eren halten. Es schullen auch di vorgenannten Siechen alweg gar wolgezogen sein mit worten und mit werchen; dann geschriben stet in dem Evangeli: swelcher mensch zu einem andern menschen spricht „Tor,“ der wird schuldig der Höll, und swelcher siech ungezogen ist mit worten oder mit werchen, der schol seiner pfrüent als entpörn. untz das er die frevel gar wol gepüesst; swelcher auch den andern freveleichen anwellt mit

^a Regel der Siechen bei St. Niklas außerhalb der Mauern der Stadt Regensburg. Erlassen von Äbtissin Offemia von Niedermünster und Siechenmeister Pfarrer Eberhard am 29.7.1333. – Abschrift bei Ried, StBR Rat. ep. 347, Nr. 31. – Druck: Schratz Nr. 34, S. 29–32.

gewaffneter oder ungewaffneter haut, den schol sein pfarrer gar wol darumb püessen darnach, als er schuld auf im hab. Wir gepieten auch vestigleich, daz chain siecher icht trunchen wert; dann geschriben stet: Ihr scholt nicht trunchen werden von dem wein, da unchäusch inn ist. Wann ein siecher trunchen würd, er wär frau oder man, swelcher Gesunter daz säch, der möchte davon gar vast geergert werden, so schuln sie sich davon besonders hüten vor der ergernuss; dann unser Herr spricht in dem Evangelii: swer ainen under den mindisten, di ich han ergert, dem zimt wol, daz man im einen Mülstain an den hals hanch und in versench in das Mer. Wir gepieten auch, swan man zu St. Nicla ze dem liecht läut, daz dan di siechen ir sweign behaltu und mit ainander nichts reden, weder wenich noch vil, und auch chain gemeinschaft mit einander haben, untz daz man des Morgens daz Erst läut, es sei dann, daz si Notturft darzu treibt, und dennoch schuln si ez mit Urlaub tuen; dann ein jeglicher mensch mues unserm Herrn antwurten von allen den müessigen worten di er je geredt hat. Wir gepieten auch mit ganzen Ernst, daz weder in der siechen haus, noch ausserhalb des hauses ichtes spilen weder mit würfeln, noch on würfel, und daz auch chain lauter schimpf, den man an di strazz mög gehoren, darin erge und vollpracht werd; und swer daz übervert, den schol sein pfarrer darumb gar swerleichen püessen. Wir wellen auch, daz chain Siecher icht lied sing oder mach, noch ain maer sag oder mach, wan si nur Got allein schulen dienen; dann ez stet geschriben in dem Psalter: Ihr schult Gott in vorchten dienen; und swer daz gepot übervert, der scholl allweg den nachsten freitag darnach nur wasser und prot essen, als oft er es tuet. Wir gepieten auch mit gantzen ernst, daz weder die siechen, noch di gesunden icht tanzen, noch raen in der siechen Haus. Wir wellen auch, daz chain siecher on ainem geverten auz dem Haus ge', und schol auch chainer über nacht ausserhalb dez Hauses sein, ob er haim mag chomen; es sei dann, daz er urlaub darzue hab, und swelcher daz übervert, den schol man darumb gar vast pessern. Swelcher Siecher ein pfrüent zu den vorgeannten siechen chaufft, ist daz, daz er vor ze ainigen mal da benachtet, und daz er da verschaidet oder sunst von danne chumt, und hat der pfenning nicht gegeben, do er die pfrüent hat darumb gehaufft, so schol man nicht mer von seinen pfenningen nemen, noch von seinen freunten, als er di pfrünt gehaufft hat. Ist auch, daz ein pfrüntner beschaut, und befunden wird, daz er nicht sundersiech sei, und mues er dann aus dem Hause, so schol man im seine pfrüent nicht wiedercheren; doch wird er fürbaz sundersiech, so schol man im sein pfrüent widergebn gar und gäntzlich on alle fürzog recht, als ers vor hat gehabt. Wir wellen auch, daz di vorgeannten siechen nur ainerlei Varb gewant antragen, weissez, swarzez oder grauetz, und – chain anderlai Varb, und schuln auch nicht gefurriet Hüet tragen; dann die Siechen sullen ze aller zeit diemüthigleich gen. Wir gepieten auch, daz die obengenannten siechen weder mit siechen, noch mit gesunten frauen icht sprechen, noch schimpfen, davon di leut geergert werden möchten, ez sei dann, daz si grosse Notturf darzu treib, daz si mit in müessen reden. Ez sulln auch die egenannten Siechenman mit den vorgeannten siechenfrauen nicht Wanung haben, ir sei dann vil pei ainander; dann geschriben stet: ez ist gut, daz man die Frauen nicht berür. Darzue wellen wir, daz si nicht gab an ainander geben, dann die zweier Pf. wert sein. Wir gepieten auch, daz kain siecher, weder frau, noch man weder bei seinem Tod, noch bei seinen lebtagen sein guet aus dem Haus geb oder schaff, weder chinden, noch andern freunten, noch andern jemant ausserthalb des Hauses; dann er schol es nur allain seiner Bruderschaft im Hause gebn und verschafen, weil geschriben stet, daz man das almussen nicht unnützlich schol anlegen. Und swaz ein jeglicher siech, er sei frau oder man guets hinder im an seinem Tod leit, da schol er nichts anders damit schaffen, dann daz er di zwai Tail aller seiner hab schol lazen

seiner pruderschaft in dem Hause, und daz drittail seinem aigen pfarrer, und swenn er des willig ist in dem Hause, und schol niemanten nichts andres schaffen, weder werltleichen, noch gaistleichen pfaffen, noch andern leuten. Es schol auch der obengenannten siechen chainer mer in dem Tag essen, dann zwir, er sei dann chränleich, oder er hab zu Ader gelazzen. Es schuln auch weder si, noch ir Maister nichts verchaulen, noch versetzen, noch verchüern on unser wissen und willen. Es schul auch ir Maister zumal uns widerraiten, ob wir es an si vodern, von allem dem, daz si von iren wegen haben eingenommen. Es schulln auch di vorgenannte Siechen allsampt peichtig werden und unsern Herrn nemmen ze den zeiten, di hernach geschriben stent, es sei dann, daz si sein^b on sein nach ires Peichtigers Rat: ze Weihnachten, an dem Antlezttag, ze pfingsten, an unser Frauentag in der Vasten, ze unser frauen Schiedung und ze unser frauen Gepurt schuln si all peichtig werden und unsern Herrn nemmen, und als sich die Vasten anhebt, schulln si allsampt ze Münster peichtig werden, ob si dane unsern Herrn nicht wellen nemmen, daz si doch peichtig sein werden, darumb, daz got ir Vasten desto angnämer sei; darzue als oft durch daz Jar ir jegleichs von besonder Andacht wil peichtig werden und unsern Herrn nemmen, dez schol man im gut stat tuen; ist daz, daz es sey nach seines Peichtigers Rat. Si schuln auch gemainleich allsampt mess frummen, und opfern ze den zeiten, di hernach geschriben stent, ob si vor armut, oder vor Notturft mügen: ze Weinachten, ze Ostern, ze Pfingsten, an den vier unser Frauentagen, an aller Heiligen tag, an aller Seltag, und swen ir aines stirbet. Ist aber, daz ir ains von besonderer Andacht mer mess will frumen oder opfern, daz schol im niemant wern. Es schol auch chain fremder Sundersiech in daz Haus gen durch tanzten oder durch ander churtzweil willen: sie schulln auch chainen fremden Siechen, der der pfrünt im Hause nicht aine hat, lennger behalten, dann über nacht; es sei dann, daz er ir dienär sei, oder daz er zu dem Tod siech sei. Es schol auch chain Siecher weder wappen noch swert, noch messer tragen, es sei dann ain abgesetztes messer, da er brot damit sneid, und ander sein notturft. Es schol auch ir chainer anderswo peichtig werden, dann seinem aigen pfarrer, es sei dann mit seinez pfarrers willen und urlaub. Es schol auch under in chain man in der frauen Haus oder stuben gen, noch ain frau in der man Haus oder stuben, es sei dann durch eines siechen willen. Si schulln auch chainen Maister weder setzen, noch entsetzen; doch tue in ain Maister icht unpilleichs, dez schuln si uns wissen lan: und ist dann, daz si uns umb ainen andern pitent und uns den zeigent, den mögen wir in wol bestetigen, ob es uns gevelt. Es schol auch chain Siecher, der ein Hausfrauen hat, mit ir sünden, und schol nicht an sie muten, daz si mit im sünde; überfür ainer daz, so scholt in sein pfarrer darumb gar stärleichen püessen. Und daz si daz, waz oben geschriben ist, alles ewigleichen stät und unzerbrochen behalten ze Hail und ze Trost irer sel, als es alles von alten Sätzen und von alter gewohnhait und von alten rechten an uns chomen ist, geben wir in disen Brif ze ainer Urchund, versigelt mit unser paider Insigl, und mit ir selbs aigen Insigl, und ist gegeben, do man von Christes Gepurt zalt 1333. Jar an dem vierten Tag nach sand Jacobstag. ^c [Mit den Siegeln der Aebtissin, des Pfarrers und des Siechhauses.]

^b Nämlich „unseres Herrn“ on sein = denselben entbehren, nicht empfangen sollen.

^c 29. Juli 1333.